

Arbeitskraft

Roman von Frein v. Spätgen.

(Fortsetzung.)

Im selben Moment prallte er aber betroffen nach rückwärts. Er verneigte die Züge eines Irrsinnigen vor sich zu sehen. Wildrollende Augen und ein Paar bläulich-weiße Lippen begegneten seinem erschrockenen Blick.

„Fred, um des Himmels willen, was ist Ihnen — was steht in dem unheimlichen Papier?“

Die Brust des Angerufenen rang nach Luft, aber er vermochte keinen Laut hervorzubringen. Halb mechanisch schob er nur den Brief in die Tasche seines Ueberrodes. Wie betäubt lehnte er sich dann zurück und schloß die Augen.

„Herr von Wenthard, bitte, sprechen Sie — sprechen Sie getrost! Sie sind unter Kavaliere. Unser Ehrenwort, daß hier von nichts an die Öffentlichkeit gelangt,“ sagte nun auch der Arzt beratend, in warmem, theilnehmendem Tone.

„Laf mich! Um Gottes willen, laß mich! Ich kann nicht reden — jetzt noch nicht!“ rief Fred stöhnend hervor und taumelte nach der Richtung des Wagens hin.

Dort angelangt, rief er seinem Richter mit heiserer Stimme zu: „Nach Turnau — so rasch die Gänge laufen können, nach Turnau!“

„Entschuldigend der gnädige Herr, aber der Handfuchs laßt mich nicht. Auf der Chaussee ist mir das zuerst aufgefallen. Daher wäre es wohl gerathener, wir führen zunächst lei uns heran und spannen um,“ flötete der Koffelkeller sichtlich eingeschüchtert durch des Gebieters Blässe, strenges Gesicht.

„Thorheit, mag die Mäher zum Teufel gehen. Nach Turnau, sage ich Dir!“ Wenthard, so fahren Sie doch mit mir. Mein Weg geht ja ebenfalls an Turnau vorbei. Es wäre wohl jammervoll, wenn das edle Thier,“ bemerkte Salin freundlich.

„Gut denn, ich nehme den Vorschlag an,“ lautete der in schwankendem Ton gegebene Befehl.

Beide Herren stiegen auf, grüßten den Arzt vom hohen Sitz herunter, und das leichte Fuhrwerk rollte davon.

2. 2. Kapitel.

„Mama — liebe Mama, was hast Du denn. Frühest Du Dich unwohl — leidest Du Schmerzen?“ Gertrud beugte sich über die Angeredete nieder und legte voll Besorgniß die Hände auf deren Stirn.

Zur gewohnten Stunde hatte Frau Christas Kammerjungfer ihrer Herrin das Frühstück ans Bett gebracht, diese jedoch in einem so eigentümlich aufgeregten Zustande gefunden, daß sie es für richtig erachtete, die Tochter herbeizurufen.

Als Gertrud ins Schlafzimmer der Mutter trat, sah dieselbe aufrecht in den Kissen und stierte mit seltsam glanzlosen Augen nach der Tochter hin, dabei schlug sie zuweilen unruhig tastend durch die Luft.

Die an sie gerichtete, eindringliche Frage beantwortete Frau Wenthard nicht, sondern sagte in abgehimmltem Flüster-tone: „Dort — dort im Nachtschiff liegt's! — Reiner weiß es. Aber es war zu viel — zu viel auf einmal. O glaubt mir doch!“

Entsetzt sah Gertrud in das merkwürdig veränderte tiefblaue Gesicht. Sie hatte jetzt den schmerzlichen Eindruck, daß der Mutter Geist unumkehrbar war.

„Mama, erkennst Du mich?“ fragte sie liebevoll.

„Gerta — ja! Ach, bring doch die vielen Hunde fort aus dem Gemache. Ihr Gebell ängstigt und erschreckt mich. Da — drei — vier, nein zwanzig sind es! Hier aus meinem Bett, — dort unter dem Tisch — überall springen Hunde hervor,“ rief die Leidende und wehrte die Vision mit gepreßten Fingern ab.

Gertruds Herzschlag stockte. Was konnte hier geschehen sein? Allerdings war die Mutter ihr am Abend vorher ziemlich erregt und unruhig erschienen.

Unter heftigem Weinen hatte diese meist nur von vergangenen, glücklichen Zeiten gesprochen und die Tochter öfters unheimlich umarmt. Als diese sie zu trösten versuchte, wurde sie endlich gefasster, nur hin und wieder kam es noch halb schluchzend über ihre Lippen: „Mein armer, armer Fred!“ Zur gewöhnlichen Stunde waren dann Beide ins Bett gegangen.

Allein seit Tagesgrauen lag es wie ein drückender Alp auf Gertruds Brust. Sie hoffte, daß die Arbeit in Friedrichs Comptoir, welche ihr fast zur Gewohnheit geworden, diese trübe Stimmung verschuchen würde. Die Morgenpost brachte indeß einen Brief des Bruders, worin er sie herzlich „t, heute nicht“ zu kommen, da er selbst wichtiger Geschäfte halber abwesend sei.

Gegen die zehnte Stunde, wo die Mutter das Frühstück einzunehmen pflegte, war die Kammerfrau verstärkten Antriebes zu ihr gekommen mit der Werbung, daß die Gnädige schwer erkrankt zu sein scheint.

Unverzüglich nach Doktor-Holthaus senden. Falls der Arzt nicht zu Hause ist, soll Gottlieb in Bärfeld erfragen, wo er möglicherweise zu finden sei.“ hatte Gertrud in der ihr eigenen raschen Entschlossenheit und Ueberlegung der Dienerin zugeföhrt, welche dem Befehle eilzigst nachkam. Ein Gefühl der Verlassenheit und bitteren Schmerzes erfüllte des einsamen Mädchens

Sonntags-Blatt.

Beilage des „Anzeiger und Herold“.

J. v. Windolob, Herausgeber. * Grandstand, Mebr., den 25. März 1898. No. 29, Jahrgang 18.

Innere. Was vermochte ihre schwache Hand zu thun? War der sichtlich Leidenden eine Erleichterung zu verschaffen? Sie besah in Krankheitsfällen nicht die mindeste Erfahrung. — Waren doch Vater und Mutter, Gott Lob, stets gesund gewesen.

Während die Tochter völlig rathlos am Lager stand, sprach Frau Christa ununterbrochen in wilder Erregung fort. Bald brach sie in unheimlich gelbes Lachen aus, bald drohte ein tonusvolles Schluchzen sie fast zu ersticken.

Mit großer Mühe gelang es Gertrud, die Kranke in die Bettdecke zu halten. Endlich, nach etwa zwanzig Minuten fiel sie, zu Tode erschöpft, in die Kissen zurück und lag darauf, die Lider halb geschlossen, fast regungslos.

Jetzt erst gewahrte das junge Mädchen die auffallende Veränderung in der Mutter Antlit. Ihre Schläfen zeigten sich tief eingesunken, während eine fast bleigraue Färbung über Stirn und Wangen ausgebreitet lag. Scharf und spitz trat die Nase aus dem Gesichte hervor.

Die Tochter setzte sich auf die Bettdecke und betrachtete unausgesetzt die leidenschaftlichen Züge.

Oh, weh! ein Gefühl der Verübung beschlich in dieser schweren Stunde Gertruds Herz. Mit Genugthuung vermochte sie sich zu sagen, seit des Vaters Tode die Mutter weder durch herbe Worte, noch Liebesflehen je verlegt zu haben. Was auch immer vorgefallen sein mochte, standhaft hatte sie alle Willkürtheiten unterdrückt und war in ihrer treuen Pflichterfüllung nie wankend geworden.

Ja, es hatte Gertrud sogar oft gedünkt, als riefte eine innere Stimme ihr warnend zu, nicht vorzeitig zu urtheilen und zu verdammen. In ihrem edlen Sinne war sie auch weit davon entfernt, das zu thun. Daher fand sie stets neue Kraft im Zusammenleben mit derjenigen, die ihr auf Erden am höchsten stand, deren reines Bild man aber freventlich zu verunglimpfen gewagt.

Eine halbe Stunde nach der anderen verrieth. Die Kranke stieß zuweilen einige unartikulirte Laute aus, meist verbarstete sie aber in stumpfer Apathie.

Nach dem Bruder zu senden, hatte für's Erste keinen Zweck, da sein Schreiben nicht besagte, wann er heimkehren würde. Darum Geduld — Geduld. Dr. Holthaus mußte ja bald kommen!

Jetzt — horch! Das ist das Rasseln eines Wagens über den gepflasterten Hof. Gott sei gepriesen! Gertrud rief die Thür auf und leuchtete mit angehaltenem Athem hinaus auf den Fluß.

Männerritte und Stimmen schollen von der unteren Halle zu ihr herauf. Nun kam Jemand in eiligem Laufe treppan gestürzt.

„Friedel — allgütiger Himmel! Du bist's. Ich erwarte mit Sehnsucht den Arzt!“ stammelte Gertrud, wobei Enttäufchung sich in ihren Zügen malte.

„Was — wen — den Arzt — wo zu?“ rief Wenthard leuchtend und henunte seinen Schritt.

„Die Mutter ist sehr krank! Ihr Zustand dünnt mir so eigentümlich beängstigend. Anfänglich erging sie sich in wilden unzusammenhängenden Delirien, jetzt verharret die Aermste scheinbar schlafend. Ich weiß mir wirklich keinen Rath. Komm, o komm und sieh selbst!“

Es fiel der Schwester im Moment nicht auf, daß die träftige Männergestalt zuweilen von einem Zittern befallen wurde und des Bruders Augen unheimlich loderten. Ganz leise waren Beide ans Krankenlager getreten.

Nun erst gewahrte das Mädchen, daß tödtliches Erschrecken und wilder Schmerz seine Züge verzerrten und die breite Brust sich unter gepreßten Athemzügen hob und senkte.

„Friedel — o bitte, verhehle mir nichts! Sage mir offen, ob Du Mama sehr verändert findest — was Du von diesem sonderbaren Zustande hältst?“ fragte Gertrud leise bebend und sagte angstvoll nach des Bruders Arm.

Er antwortete nicht. Wie durch eine elementare Gewalt zu Boden gestreckt, lag der starke Mann vor dem Bette auf den Knien und brach in Schluchzen aus.

Wenige Minuten später betrat Doktor Holthaus die Schwelle.

Mit kurzem, stummem Gruß gegen die Geschwister eilte er zu der Kranken. Diese lag jetzt wieder völlig regungslos, ohne das mindeste Lebenszeichen von sich zu geben. Die Athemzüge waren weder sichtbar noch vernehmlich. Der Arzt beugte sich herab und horchte nach dem Herzschlage.

„Schnell ein Licht!“ gebot er in auf-fallender Erregung.

greß beleuchtete und ihre Augenlider in die Höhe zog.

„Was ist hier geschehen?“ herrschte er die Umstehenden in gepreßtem Tone an.

In Eile berichtete das junge Mädchen über der Mutter aufgeregten Zustand und versuchte, so gut sie sich noch darauf zu besinnen vermochte, dem Arzt deren verworrene Reden zu wiederholen. Sorge und ängstliche Spannung im Antlit hatte dieser ihr gekauft.

„Haben Sie jemals bemerkt, daß Frau Wenthard sich Morphium aus der Apotheke verschaffe oder durch Domestiken besorgen ließ?“ fragte er im selben hitzigen Tone weiter.

„Ja, das weiß ich genau. Mama leidet hin und wieder an neuralgischen Gesichtsschmerzen und dafür hatte ihr vor Jahren ein Berliner Arzt Morphiuminjektionen verordnet. Wie ich mich genau entsinne, machte Papa ihr öfters selbst die Einspritzungen am Hals,“ gab Gertrud offen zurück.

„Nun, das erklärt Vieles. Ein einziger Blick auf ihre Frau Mutter belehrte mich leider, daß wir es hier mit einer bedenklichen Morphiumvergiftung zu thun haben!“ entgegnete tief-crisp der Arzt.

„Allgütiger Gott! So hat sie...“ Schluchzen ersticke des Mädchens Stimme.

Stumm, allein trostlose Verzweiflung im Blicke stand Friedrich neben dem Bette und starrte düster auf der Mutter bleiche Züge nieder, während Dr. Holthaus leise fortfuhr:

„Allerdings darf ich nicht verhehlen, daß Frau Wenthard in großer Gefahr schwebt; aber die Medizin besitzt ein Gegenmittel für dieses unheilvoll angewandte Opial, nämlich: das Atropin. Zur rechten Zeit verabreicht hebt es die Wirkung des Morphiums auf! Da ich bei meinen vielen Besuchen über Land auf alle Eventualitäten gerüthet sein muß, so trage ich dieses Medicament Gott Lob heute bei mir. Wir werden es bei den Kranken sofort in Anwendung bringen. Es ist hohe Zeit, die Herztätigkeit läßt zuwachsen nach! Wollen Sie mir behilflich sein, gnädiges Fräulein?“

In abnormer Wild hervorbrechendem Schmerze preßte Friedrich die Hände vor das Gesicht und stürmte aus dem Gemache.

Nicht länger vermochte er in dieses ein so furchtbar liebliche, jetzt todähnliche Antlit zu schauen, welches starr und regungslos in den Kissen lag.

Varmherziger Gott, trug er — er selbst vielleicht die Schuld an dieser ihrer Verzweiflung über des Sohnes Härte und Lieblosigkeit zu jenem furchtbaren Mittel gegriffen — um Schmerz und Gram zu betäuben — um —? Nein, das konnte, durfte nicht sein! Das wäre entsetzlich!

„Mehrere Minuten überließ sich der trostlose Mann seinem qualvollen Die selige Kinheit, das hoffnungs-volle Jünglingsalter, — all' die sorglos, glücklichen Tagen der Vergangenheit, zogen wie lichte Bilder an seinem Geiste vorüber und überall und zu allen Zeiten hatte er gesehen und gefühlt, daß jähliche, treue Mutterliebe in sein Dasein eingegriffen. O, wie oft, wenn er in überstürmender Jugendthorheit gefehlt und endlich voll Reue zu der reibenden Frau zurückkehrte, sein Haupt in ihren Schooß betete und leise, aber eindringlich bettelte: „Mutti, nicht mehr zürnen!“ wie gern, ach wie gern verzief sie ihm!

An die kalte Mauer des Korridors gelehnt stand Wenthard in trostloses Brüten versenkt.

Wie jählich hatte er die kindlich heitere Mutter geliebt, die immer bereit zu Fröhlichkeit und Scherzen, die trotz der Kinder tollstem Uebermutte nie eine Spielverberberin gewesen! Wie hatte er in ihr stets das Urbild eines opferwilligen, treuliebenden Weibes erblickt! Und dann kam jene furchtbare Zeit, wo man plötzlich über sie die Achseln zuckte und ihren tadellosen Ruf in Frage zu ziehen wagte. Das — das war es, was ihn rücksichtslos — rasend gemacht!

Aber mit dem eigenen Herzblute hätte er in diesem Momente das der Theuren zugefügte Unrecht fühlen können — sie taufend Mal um Verzeihung bitten für jedes böse Wort! Nur einmal ihr noch sagen dürfen wie einst: „O Mutti, nicht mehr zürnen,“

„Friedel, bitte, komm herein! Mama ist erwacht und scheint völlig klar zu sein. Unaufhörlich verlangt nach Dir, mein Bruder. Ich bitte Dich stehentlich — sei nicht mehr hart und unversöhnlich gegen sie, denn...“ Gertrud stockte — „den Dr. Holthaus vertraute mir etwäs

Furchtbares, Entsetzliches an, daß er die Theure — nicht — mehr zu retten vermöge! Jetzt sei sie durch das angewandte Atropin zwar belebt — allein der vorige Zustand werde wiederkehren; das Herz — das arme Herz ist bereits zu schwach, um...“

Das Weitere verlor sich in undeutlichem Gemurmel.

Wie aus wüstem Traume fuhr er auf.

„Nicht hart, sagst Du, Gerta? Wehst Du, daß wir in einem schrecklichen Bahn gelebt haben — in einem Wahne, der jedem edleren Gefühle, der Kindesliebe Hohn spricht?“

Sprachlos starrte er sie an.

„Die Mutter: ist rein und ohne Fehl, wie ein Engel im Paradiese! — Hörst Du es, Gerta? Hier in meiner Tasche trage ich den Beweis dafür!“ schrie er seiner nicht mehr mächtig und stürzte an der Schwester vorbei der Thür zu.

Das von heißen Zähren überströmte Antlit auf die seidene Decke gedrückt, lag Friedrich abnormals vor dem Bette der erkrankten Mutter.

Doktor Holthaus hatte sich distreter Weise ins Nebenzimmer zurückgezogen, wo er im Flüstertone mit Gertrud redete.

„Mutter — theure, einzig, heißgeliebte Mutter, vergeh! O sag, daß Du Deinem Sohne verzeihen kannst!“ drang es in kleinen Schmerzenslauten von der Brust des Aniebenden.

„Mein Fred, — ich wußte genau, daß ein die Stunde der Rechtfertigung für mich kommen würde,“ erwiderte mit leiser, zitternder Stimme die Leidende und schlich lieblosend über sein blondes Haar.

„O, warum nur hast Du das Geheimniß nicht eher vor uns enthüllt! Wie viel hättest Du Gerta und mir ersparten können!“

„Ach, Fred, weil ich ein eitles Geschöpf war, ohne Muth noch Energie. Ich fürchtete die Spottlust der Welt. Daß ich es auch Deinem armen Vater vorenthielte, war der Fluch meines Lebens. Tausend Mal habe ich nach seinem Tode meine erbärmliche Freigeberei bereut. Gerade er war erhaben über kleinliche Bedenken!“ stammelte Frau Christa und rang nach Luft.

„Und dann — später?“ fragte jaghaft der Sohn und hob den Blick.

„Dann schwebte ich um Deinretwillen, Fred. Ich fürchtete, Du würdest unter den traurigen Enttäufungen leiden. Dein Ehrgeiz — Dein Stolz — ich liebe Dich gar zu sehr!“

In wilder Jählichkeit küßte er die kleine bleiche Hand und entgegnete dumpf:

„O Mutter, jenen thörichtsten, lächerlichen Stolz habe ich längst abgestreift. Die harte Schule des Lebens hat mich demüthig gemacht. Aber was immer ich auch gegen die Kindesliebe gefehlt habe, die Zukunft soll mich Deiner würdig machen.“

Welmüthig lächelnd schüttelte die Kranke das Haupt. Ein Auedrud überirdischen Friedens und seltscher Verklärung breitete sich über das einst so liebende Gesicht und leise flüsterte sie:

„Ich fühle, daß ich sterbe, Fred. Doch das Scheiden aus dieser Welt wird mir nicht schwer. Gehe ich doch zu ihm, meinem Vater, den ich so, so sehr geliebt!“

„Mutter, nein — das darf nicht sein. Sag, o sag, was ist seit gestern mit Dir geschehen?“ rief in namenloser Weh der Sohn.

„Ich weiß selbst nicht, wie es kam! Seit Jahren war dieses unelige Morphium meine einzige Erleichterung in der fieseren Angst und Qual! Und heute, nach schlafloser Nacht, fühlte ich mich so herbeunselig und elend — trostlos im Gedanken an die Zukunft — an Euch! Allein zum ersten Male erwies sich die gewöhnliche Dosis als zu schwach — ich nahm mehr — vielleicht zu viel! Meine Sinne schwanden, ich küßte mich wie berauscht. Abwärts ist es nicht geschehen, Fred, das Schwere ich Dir! Gott hat es so erwollt! Seid nachsichtig mit mir...“

In tiefer Erschöpfung sank Frau Christas Kopf in die Kissen zurück. Das Auge umflorte sich und angstvoll griffen die Arme wieder nach der Luft. Jetzt kniete auch Gertrud neben dem Bruder, während Dr. Holthaus herantreten war und ohne Unterlaß den Puls der Leidenden beobachtete.

Offener Schreibbrief von Philip Sauerrampfer's Vetter, John Stramper.



New York, den 11. März 1898.

Mr. Editor!

In das Salubrität-Büchlein viele Sätze, wo mir net pliese thue, wie die Lundscherrei. G. Jelloh wo zu e Salubrität tende thut, hat mehr Trudel jede Morge von des Lundscherrei, wie von alle annerer Sach zusammen. Zahle thun die Kostümers nir für den Lundscherrei böt tiche thue se gleich, wenn ihne der Stoff net sihte thut.

„Das ist eine bin gegange and gestrichelt hamwe se, daß ihne der Schweif ümvers Gesicht geloffe is, böt se hamwe e hard Dschod gehatt, was von die Tschidens herunner zu trige. So hen se gelagt, se wolle den Poteto-Salab esse and hamwe auch geborig eingehawe. Se hamwe auch gemeint, er hat e strändlich Tschid, böt ih hen rimarkt, ich hett probablie e titel zu viel Binegar genomme and da se alle hongrie sein thäte, so hamwe se doch ingepficht. Uff ein Mal thut einer ganz pähl in sei Fähh werde and rönnt aufseid. Nach e Minnit sangt en Annerer an and thut heraus d'schump, denn noch e paar und uff ein Mal hält sich einer sei Bettle mit die Hand fest and hollet: „Ich glaub, ich bin gepuents!“ Au is over e Paz det losgegan, wo ihon net mehr schön war. Se seien in die Welt herumgeschump und e paar sein nach dem Dschodstump hinuüwer geloffe and hamwe gestriche, daß der Stramper die ganze Kraud gepuents hätt. Wo se so terribel gehollet and trumm uff alle Tschärs gefesse and sich den Leib gehalte hamwe, hat der Dntel e freit getriegt and is heruüwer zum Drög-gel and hat em geholt. Wo der gestomme is, hat er die Kostümers angetumt and hat se geäst, was se gegesse hätte. Er hat denn den Lundscherrei getrieb. Wo er des Tschidens getiefed hat, hat er rimarkt, davon könnit einer nur Krämpfe and in die Dschod kriegt, böt ih Bälle-Weht and wo er den Salab getiefed hat, äst er mich, wo ich das Dil hett, womit ich den Salab angemacht hätt. Ich hol en den Bittel herunner and wo er herein imelle thut, lacht er and sogt: „Schur enoff, Rastor Dil“ and denn sogt er zu die Kostümers: „Well, Ber's, gepuents seht ihr net, böt Willen braucht ihr vor bte nerte sechs Monat net zu nehmen. Wenn der Stramper mir aber in mek Druo-Büschel Kompetischön mache will, denn thue ich muhe, denn er thut gleich alles hobfäll gawe.“ Damit is er heraus and die Kostümers hamwe gestarted, uffzubegehte and gethreatened, den Dntel zu sihe. Einer hat auch den Polih geholt and e Tschadung gegen den Dntel wegen Peufensing gemacht and inspfiht, daß er arretten thue. Böt der Polih, wo den Biet hat, is e Fremd zum Dntel, der ihm frie Drinks and Cigars gawe thut. So hat er geköhert, wenn der Stramper ihne Rastor Dil inwend of Swiel Dil gegewe hat, so müßte se sich beim Fruch-Kommissioner bestomme and dem Dntel sag, was ich für se gepähd hätt, hat er auch gedent, des war e guter Bargin and ich hab e groß Feuer im Rändsch gemacht and die Tschidens in e Pann in den Ofen gese. G. Well is des auch abt reit gese, böt denn sing des in der Kiffchen an zu schnelle, als ob was brenne thät and der Dntel is heruff getomme and hat rimarkt, er glaub die Tschidens thäte anbrenne. Wie er in den Ofen tude thut, sogt er: „John, die Alt hat immer Fett an die Tschidens gethan, so daß se net anbrenne thue.“ „Well,“ anhere ich, „daß hen ich net gewußt, böt des könn mer noch mache. So hawe ich plentie Fett an die Wieder gethan and se hamwe denn auch sein getrate, so daß ich zum Dntel rimarkt: „Sieh'schte Dntel, mir könne auch ohne die Weibselnt fertig werde.“ So um Uhr 10 tommt denn der Dntel wieder and sagt: „John, mer müße jetzt ufftrage and ich glaub, die Tschidens sind donn, so nimme se heraus and ich will se uffschneide.“ Well, wo der Dntel an zu tarne fängt, meint er: „John, ich glaub die Tschidens seie noch net donn, man tant se stärkliche von enanner kriegen. Böt, wir hamwe sei Zeit mehr zu lufte, so müße wir das Best davon mach.“ Wo denn der Dntel se net forme tonnt, hen ich das Hättel and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscherrei and die Sah geholt and bei Man-Strerath hamwe wir feinnliche fähfiede, se klein zu kriegt. Denn hamwe ich die Potetoes klein geschnitte, um Salab zu mache and wo mir der Dntel sag, ich müßte Binegar und Dil daran thue, hen ich plentie druffgegan and uffgefiert and denn thate wir den Lundscher